

Eduard Mörike (1804-1875)

## Auf eine Christblume

### I

Tochter des Walds, du Lilienverwandte,  
So lang von mir gesuchte, unbekante,  
5 Im fremden Kirchhof, öd und winterlich,  
Zum erstmal, o schöne, find ich dich!

Von welcher Hand gepflegt du hier erblütest,  
Ich weiss es nicht, noch wessen Grab du hüttest;  
10 Ist es ein Jüngling, so geschah ihm Heil,  
Ist eine Jungfrau, lieblich fiel ihr Teil.

Im nächtgen Hain, von Schneelicht überbreitet,  
Wo fromm das Reh an dir vorüberweidet,  
15 Bei der Kapelle, am kristallinen Teich,  
Dort sucht ich deiner Heimat Zauberreich.

Schön bist du, Kind des Mondes, nicht der Sonne;  
Dir wäre tödlich andrer Blumen Wonne,  
20 Dich nährt, den keuschen Leib voll Reif und Duft,  
Himmlicher Kälte balsamsüsse Luft.

In deines Busens goldner Fülle gründet  
Ein Wohlgeruch, der sich nur kaum verkündet;  
25 So duftete, berührt von Engelshand,  
Der benedeiten Mutter Brautgewand.

Dich würden, mahnend an das heilige Leiden,  
Fünf Purpurtropfen schön und einzig kleiden:  
30 Doch kindlich zierst du, um die Weihnachtszeit,  
Lichtgrün mit einem Hauch dein weisses Kleid.

Der Elfe, der in mitternächtger Stunde  
Zum Tanze geht im lichterhellen Grunde,  
35 Vor deiner mystischen Glorie steht er scheu  
Neugierig still von fern und huscht vorbei.

### II

40 Im Winterboden schläft, ein Blumenkeim,  
Der Schmetterling, der einst um Busch und Hügel  
In Frühlingsnächten wiegt den samtnen Flügel;  
Nie soll er kosten deinen Honigseim.

45 Wer aber weiss, ob nicht sein zarter Geist,  
Wenn jede Zier des Sommers hingesunken,

Dereinst, von deinem leisen Dufte trunken,  
Mir unsichtbar, dich blühende umkreist?  
(235 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/moerike/gedichte/chap136.html>